

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

***Präfamen zur Lesung des Predigttextes Jesaja 7,10-14:***

Der Predigttext stammt aus dem alten Testament - aus dem Buch des Propheten Jesaja und kann einem konkreten geschichtlichen Ereignis zugeordnet werden. Der König von Israel, Ahas, ist in einer politischen Zwickmühle, er wird von den Königen der Nachbarstaaten aufgefordert, sich mit ihnen gegen die feindliche Großmacht Assur zu verbünden. Der Prophet Jesaja warnt Ahas vor diesem Bündnis und fordert ihn auf, sein Vertrauen auch angesichts der schwierigen äußeren Situation auf Gott zu setzen.

10 Und der HERR redete abermals zu **Ahas** und sprach:

11 Fordere dir ein **Zeichen** vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!

12 Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.

13 Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?

14 Darum wird euch der HERR selbst ein **Zeichen** geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die Geburt eines Kindes als Zeichen. Das wurde einst Ahas und das wird heute uns gesagt. So wird Weihnachten für uns heute gedeutet.

Wer eigene Kinder hat, oder die Ankunft von Kindern aus der Nähe miterlebt hat, weiß, was das bedeutet. Besonders beim ersten Kind. Schon Monate vor der Geburt, zunächst ganz unbemerkt von der Umgebung, gibt es kleine, aber unmissverständliche Zeichen, dass bald nichts mehr sein wird, wie es einmal gewesen ist.

Von dem Moment an, wenn das Kind dann zur Welt gekommen ist, ist wirklich nichts mehr, wie es vorher war. Mit diesem Kind ist jemand in der Welt angekommen, der unendlich klein und verletzlich, aber zugleich von überwältigender Kraft ist:

Ein kleines Menschenkind, das absolut auf mich angewiesen ist, dem ich mich hingeben muss in einer Weise, die ich vorher nicht gekannt habe, das mein Leben fortan bestimmen wird. Das die Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes „verkörpert“: An seinem Wachsen und Großwerden spüre ich, dass das Leben weitergeht und nicht bei mir stehen geblieben ist. Mit einem Kind entdecke ich neu, was ich selbst schon fast vergessen hatte. Was für mich selbstverständlich ist, bringt mein Kind zum Staunen, was ich schon nicht mehr wahrnehme, sehe ich in seinen Augen leuchtend gespiegelt.

Ein Kind als Zeichen. Ein Zeichen für Ahas, den König von Juda, der mitten in einem schwierigen politischen Konflikt steckt. Ahas sieht die Bedrohung, die von zwei Seiten auf ihn zukommt, sie droht ihm alle Hoffnung auf die Zukunft zu nehmen. Wenn ich mir Ahas ansehe, dann ist er mir über die Jahrtausende hinweg unangenehm vertraut: Ahas, der König, eingespannt in die Anforderungen des Lebens. Er steht unter dem Zwang, sich entscheiden zu müssen. Worauf soll er setzen? Auf die unmissverständlichen Anforderungen, die die Wirklichkeit (in Gestalt der möglichen politischen Verbündeten) an ihn stellt? Oder gibt es jenseits realpolitischer Alternativlosigkeiten doch noch einen anderen Weg?

Worauf soll ich setzen, woran soll ich mich halten? An Tatsachen, an die Realität, an das, was schon immer so gewesen ist? Oder kann ich an eine Wirklichkeit *hinter* der Wirklichkeit glauben?

Ahas hat den Vorschlag, von Gott ein Zeichen zu fordern, abgelehnt. Er will Gott nicht versuchen. Das soll man ja auch nicht, aber in seinem Fall ist das nichts als eine Ausrede. Auch das kenne ich aus meiner eigenen Erfahrung:

Wie müde man werden kann, in der Beziehung zu anderen Menschen, aber auch in der Beziehung zu Gott. So müde, so hoffnungslos, so realistisch, dass man es nicht mehr für möglich hält, dass da noch etwas anderes sein könnte, etwas, das ich nicht erwarte. So müde, dass man den anderen Menschen oder eben auch Gott nicht einmal mehr ansprechen mag. „Der ändert sich ja doch nicht“, „Glaubst du denn, dass da plötzlich ein Wunder passiert?“

Die Spuren dieser großen Müdigkeit zeichnen sich in unseren Gesichtern ab, in den angestregten Gesichtern der Erwachsenen, in den Augen, in die auch viele Weihnachtskerzen keinen Glanz mehr bringen können. Wir spüren sie vielleicht gerade an Weihnachten, wenn die Erwartungen aneinander besonders hoch sein könnten, wir sie aus Angst vor Enttäuschung aber gar nicht mehr zulassen. Da müsste ja schon ein Wunder geschehen, damit mein Leben eine andere Wendung nimmt.

Die Botschaft an Ahas und an uns sagt: Du musst das Leben, wie es ist, nicht als gegeben hinnehmen. Der müde König, der sich und andere müde gemacht hat, der nicht einmal mehr bitten mag, bekommt ein Zeichen, um das er nicht gebeten hat: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger

und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“

Das Zeichen, das von Gott kommt, ist ein Kind. Es ist das Zeichen der größten Lebendigkeit, die wir uns vorstellen können, ein Zeichen von Erwartung und Leben, Hoffnung und Zukunft, Dankbarkeit und Freude, es ist Geheimnis und Wunder. Dieses Kind hat einen Namen: Immanuel, „Gott mit uns“.

Für Ahas, den müden König heißt das: Du bist nicht alleine, Ahas, - Gott kommt zu dir und ist mit dir. Zu dir kommt in diesem Kind alles, was dir fehlt. Wo du keinen Ausweg siehst, wo du nur diese tödliche Müdigkeit fühlst, kommt Hoffnung wider den Augenschein – wird die Tür in eine Zukunft aufgestoßen, mit der du nicht rechnest. Das neugeborene Kind lässt Verbitterung und Resignation dahinschmelzen, du darfst gespannt und du wirst überrascht sein, was das Leben noch für dich bereit hält.

Dieses Kind kommt, die Jungfrau ist schwanger, das Kind ist schon verborgen da im Leib seiner Mutter. Verborgen noch, ja, aber an untrüglichen Zeichen erkennbar, kommt Gott in unsere Welt. So wie zu Ahas / kommt Gott mit diesem Kind zu uns abgestumpften, oft so müden und einsa-

men Menschen. Obwohl wir vielleicht von Gott gar nichts mehr erwarten oder noch nie erwartet haben, kommt er zu uns, hinein in den Alltag mit seinen schwierigen Entscheidungen. Unsere Wirklichkeit und Gottes Wirklichkeit sind miteinander verbunden. Wer sich das vorstellen kann, der glaubt.

Ein Kind als Zeichen: Immanuel: Gott ist mit uns. Auch in der Weihnachtsgeschichte des Lukas ist von einem Kind als Zeichen die Rede: „Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“.

An dem Menschen Jesus aus Nazareth sehen wir, was es heißt, dass Gott mit uns ist. An ihm sehen wir, wie Gott ist und wo wir ihn suchen sollen. Gott kommt als Kind in unsere Welt, klein und verletzlich, geboren in Dürftigkeit in einem entlegenen Winkel der Welt. Eine Geburt, die alle Vorstellungen davon, wie Gott in die Welt kommen könnte, über den Haufen wirft.

Jesus hat andauernd getan, was „man“ nicht tut, er hat Gott einfach Vater genannt, er hat sich mit Prostituierten und Kleinganoven an einen Tisch gesetzt, er hat die Armen glücklich gepriesen und die Reichen gewarnt, er hat

Kranke geheilt und Hungrige satt gemacht und damit die Wirklichkeit seiner Welt so verändert, dass sie Gottes Wirklichkeit ähnlicher geworden ist.

Jesus hat alles infrage gestellt, was wichtig für uns ist: Beziehungen, Besitz, Macht, all die Wirklichkeiten, die unser Leben bestimmen wollen. Er hat sein Leben lang bestehende Ordnungen außer Kraft gesetzt, so wie Kinder das tun. Nichts ist so geblieben wie es vorher war. Auch die *eine* große Ordnung, der wir uns so bedingungslos unterwerfen, die Ordnung, dass mit dem Tod alles vorbei ist, hat er in der Auferstehung außer Kraft gesetzt.

An Jesus sehen wir, wie Gott uns haben will. Gott will uns nicht als müde Könige, die sich abmühen, ihr Reich zusammenzuhalten, die sich bedingungslos unterwerfen, die tun, was man tut, die nichts infrage stellen und die Ordnungen, die sie selbst gemacht haben, einhalten. Gott fordert uns auf, wie die Kinder zu werden, die mit glänzenden Augen voller Erwartung sind, voller Neugierde, voller Vorfreude. Die sich freuen an den Geheimnissen, die das Leben ihnen nach und nach offenbart. Die staunen können über die vielen kleinen und großen Wunder des Alltags. Deswegen kommt er selbst als Kind.

Ein Kind als Zeichen für uns. Wer noch keine Kinder hat, wessen Kinder längst groß sind, wer keine Kinder haben kann, wer vergessen hat, was es heißt, ein Kind zu haben, wer auch mit Kindern müde geworden ist in der Welt der Zwänge, der darf heute neu lernen zu staunen. Wir schauen in die Krippe. Wir sehen das Kind und sehen, mit welcher Liebe Gott uns liebt, wie er zu uns kommt und mit uns ist. Wie er sich uns zeigt in Zartheit und überwältigender Kraft, die alles von uns haben will und uns zugleich alles schenkt. Weihnachten haben wir alle ein Kind und können selbst wieder Kinder werden: Kinder, die lieben und hoffen und glauben können. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.